

Werner Liegl
Türkenstr. 47
80799 München

Buddhismus und Christentum

Christliche Mission in Asien

Vortrag

in der Buddhistischen Gesellschaft München

am 3. August 1998

1 EINFÜHRUNG.....	3
2 HISTORISCHER ÜBERBLICK.....	4
2.1 DIE VERBREITUNG DES CHRISTLICHEN GLAUBENS IN ASIEN BIS 1500.....	4
2.2 DER WENDEPUNKT	5
2.3 DIE CHRISTLICHE MISSION IN ASIEN NACH 1500.....	7
3 ENTWICKLUNG IN EINZELNEN LÄNDERN.....	9
3.1 INDIEN.....	9
3.2 CEYLON.....	11
3.3 CHINA.....	15
3.3.1 <i>Die Nestorianer in der Tang-Zeit (Mitte 7. Jhd. -Mitte 9. Jhd.)</i>	16
3.3.2 <i>Die Franziskaner unter den Mongolenkaisern (13./ 14. Jhd.)</i>	17
3.3.3 <i>Die Jesuiten (Ende 16. Jhd. - Mitte 18. Jhd.)</i>	19
3.3.4 <i>Protestanten (19. Jhd.)</i>	22
3.4 TIBET.....	23
3.5 JAPAN.....	24
3.6 SIAM/ THAILAND	28
3.7 BURMA/ MYANMAR.....	28
3.8 LAOS.....	28
3.9 KAMBODSCHA.....	28
3.10 VIETNAM	28
4 BEDEUTENDE PERSÖNLICHKEITEN	30
4.1 DIE NESTORIANER.....	30
4.2 FRANCIS XAVIER (1506 - 1552).....	32
4.3 MATTEO RICCI (1552 - 1610).....	33
4.4 WILLIAM CAREY (18./ 19. JHD.).....	34
4.5 ANN HASSELTINE JUDSON (1789 - 1826).....	35
ANHANG.....	36
ANHANG A: VERWENDETE LITERATUR.....	36
ANHANG B: AKTUELLE BEVÖLKERUNGSZAHLEN	38
ANHANG C: ZEITTADEL	39

1 Einführung

2 Historischer Überblick

2.1 Die Verbreitung des christlichen Glaubens in Asien bis 1500

Der Zusammenbruch der Kirche in weiten Teilen Asiens zwischen 1350 und 1500 markiert die Grenze zwischen den beiden großen Teilen der christlichen Kirchengeschichte Asiens, die sich grundsätzlich voneinander unterscheiden. Bis zum 15. Jahrhundert wurde die Kirchengeschichte Asiens hauptsächlich von Kirchen bestimmt, die aus Asien stammten, in ihrer Gestalt asiatisch waren und vor allem nichtchalcedonischen Bekenntnissen anhängen, wie die Jakobitische (syrisch-orthodoxe) und die Nestorianische Kirche (Apostolische Kirche des Ostens). Auf die Begriffe werde ich später noch eingehen, wenn ich ausführlicher auf die Nestorianer zu sprechen komme.

Vor dem 14. Jahrhundert erstreckte sich der christliche Einfluß auf Gegenden mit buddhistischen Bewohnern im wesentlichen auf Länder wie Indien und China. Dabei kann man drei Phasen der Entwicklung unterscheiden:

Die erste Phase spielt sich in Indien ab. Schon der Apostel Thomas soll im Jahr 52 die heute noch bestehende Kirche der Thomaschristen in Südindien begründet haben. Auch die Nestorianer breiteten sich vor allem in Süd- und Nordwestindien aus. Das Aufkommen der arabisch-islamischen Herrschaft über Westasien führte dann allerdings im Laufe des 7. und 8. Jahrhunderts dazu, daß sich die Hauptentwicklung des Christentums nach Europa verlagerte und der Kontakt zu den ostasiatischen Kirchengemeinden abbrach.

In einer zweiten Phase schufen in China die Kaiser der T'ang-Dynastie, die von 618 bis 906 bestand, in den ersten 2 Jahrhunderten ihrer Herrschaft ein offenes Klima für Einflüsse von außen. Dies kam zuerst der Ausbreitung des Buddhismus zugute, der ja bekanntlich von Bodhidharma im Jahr 520 nach China getragen wurde. Als wesentlicher Förderer dieser Ausbreitung wirkte der 6. Patriarch des Chan, Hui-neng, der von 638 bis 713 in China lebte. In den ersten Jahren der T'ang-Dynastie kam im Jahr 635 auch der nestorianische Mönch Alopen nach China und begründete dort eine nestorianische

Kirchengemeinde, die schnell wuchs, aber eine Kirche vor allem der Mönche und Ausländer blieb. Ein kaiserliches Edikt verbot dann allerdings um 845 das Mönchtum und schränkte das kirchliche Leben stark ein. Ende des 10. Jahrhunderts waren in China keine Christen mehr anzutreffen. Auch der Buddhismus war in dieser Zeit stark eingeschränkt.

Die dritte Phase der Ausbreitung des Christentums in Asien vor 1500 begann um 1215 mit der Übernahme der Herrschaft in China durch die Mongolen. Gut eineinhalb Jahrhunderte konnte sich die nestorianische Mission in China entfalten. Um 1330 gab es dort mehr als 30.000 nestorianische Christen. In diese Zeit fallen auch Besuche europäischer Kaufleute wie der Brüder Matteo und Nicolo Polo am kaiserlichen Hof in Peking, die den Weg bereiteten für römisch-katholische Missionare, vor allem Franziskaner- und Dominikanermönche. Diese Bewegung kam zum Stillstand, als um 1398 die Kaiser der Ming-Dynastie die Herrschaft in China übernahmen.

2.2 Der Wendepunkt

Und damit sind wir schon bei jenem ominösen Jahr 1500 angelangt. Ohne daß die alte Kirchengeschichte Asiens gänzlich abgebrochen wäre, begann ein neuer, zweite Zeitraum der Kirchengeschichte Asiens durch Initiative von außerhalb Asiens. Waren bisher die Entscheidungen über den Gang der Kirchengeschichte Asiens in Asien selbst und weitgehend durch asiatische Kirchen getroffen worden, so wurden sie von nun an im wesentlichen von westlichen Kirchen und damit von außerhalb Asiens getroffen. Darunter leiden die christlichen Kirchen in Asien bis heute. Die Kirchengeschichte Asiens ist nun, nach dem Jahr 1500, vor allem Missionsgeschichte.

Woher kommt nun die Bedeutung, die die Jahre um 1500, nicht nur für die christliche Mission in Asien, erlangt haben? Drei entscheidende Entwicklungen mit weitreichenden Folgen waren es, die ihre Startpunkte in knapp 30 Jahren um 1500 herum haben:

- Im Jahr 1480 endete die Mongolenherrschaft auch über Rußland. Damit war der Weg frei für Rußland hin zum flächenmäßig größten Land der Erde.

- Im Jahr 1492 endete am anderen Ende der bekannten Welt die "reconquista", die Rückeroberung der iberischen Halbinsel durch christliche spanische und portugiesische Könige von der seit 711 andauernden islamischen Maurenherrschaft. Im gleichen Jahr 1492 erreichte Christoph Kolumbus in spanischem Auftrag bei seiner Suche nach dem Seeweg nach Indien einen Kontinent, der später Amerika genannt wurde. 1498 landete Vasco da Gama im Auftrag der Portugiesen nach einer langen Fahrt um die Südspitze Afrikas in Indien. Die Umwege, die die beiden Seefahrer machen mußten, waren deshalb nötig, weil der Landweg nach Indien vom Osmanischen Reich, nach der endgültigen Eroberung Konstantinopels in eben diesem Jahr 1492, kontrolliert und von daher für Handelszwecke praktisch nicht zu nutzen war. Auf der Suche nach Alternativen wandten sich die Spanier nach Westen, die Portugiesen nach Osten nach der Umfahrung Afrikas. 1494 wurde dann im Vertrag von Tordesillas die damals bekannte Welt durch Papst Alexander VI in eine westliche spanische und eine östliche, unter anderem ganz Asien umfassende, portugiesische Einflußsphäre aufgeteilt. Die Grenze wurde so gelegt, daß der östliche Teil des späteren Brasilien noch zu Portugal gehörte.

- Drittens begann schließlich, an wieder einer ganz anderen Stelle, in Deutschland nämlich, im Jahr 1517 die Reformation mit dem Anschlag der 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche von Wittenberg in Sachsen durch den Augustinermönch Martin Luther. Durch die Reformation verlor die römisch-katholische Kirche binnen kurzem etwa ein Viertel ihrer Mitglieder, aus römisch-katholischer Sicht die größte Katastrophe ihrer Kirchengeschichte.

Und damit haben wir also die nahezu klassische Kombination von Motiven für das europäische Engagement in Asien nach 1500:

- ein politisches: der Versuch der Eindämmung der russischen Herrschaft
- ein wirtschaftliches: die Sicherung und Ausweitung des sehr lukrativen Handels mit Indien und China
- ein kirchlich-religiöses: der Mitgliederwerbung nach den herben Verlusten an die Protestanten.

2.3 Die christliche Mission in Asien nach 1500

Wie war nun der weitere Verlauf der christlichen Mission in Asien nach 1500?

Patronatsmission

Seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts erhob der Papst die Herrschaft über die ganze Kirche und die ganze Erde. Die europäischen Monarchen ließen sich seitdem formal als „Vikare“ vom Papst mit ihren Reichen belehnen. Im Vertrag von Tordesillas waren die Vikariate auch für die neu entdeckten Gebiete festgelegt und unter Portugal und Spanien aufgeteilt worden. Das Vikariat beinhaltete das Handelsmonopol, die Herrschaftsausübung und die Verpflichtung, den römisch-katholischen Glauben auszubreiten. Die römisch-katholische Patronatsmission des 16. und 17. Jahrhunderts ist somit gekennzeichnet durch eine enge Verbindung von Politik und Mission.

Propaganda-Kongregation

Über das Vikariats-System war die Mission in die Hände des portugiesischen und des spanischen Königs gelegt. Im Jahr 1622 errichtete Papst Gregor XV die Propaganda-Kongregation (Congregatio de propaganda fide), um damit die Leitung der katholischen Missionsbewegung für das Papsttum zu sichern.

Ein Hauptziel der Propaganda-Kongregation war die Herausbildung eines bodenständigen Katholizismus, während die portugiesische und spanische Patronatsmission im allgemeinen einen europäischen Katholizismus verpflanzen wollte. Damit war der Konflikt zwischen den beiden Missionsorganisationen vorprogrammiert.

Ein weiteres Konfliktpotential in der Missionsbewegung nach 1500 lag in der Rivalität der beiden „Supermächte“ Spanien und Portugal, schon allein deshalb, weil Mission im allgemeinen ja mit politischen und wirtschaftlichen Interessen eng verbunden war.

Dazu kam noch ein Konkurrenzdenken zwischen den verschiedenen römisch-katholischen Missionsorden. Der 1540 als Reaktion auf die Reformation vom baskischen Adligen Ignatius von Loyola gegründete Jesuitenorden trat in den

Missionsgebieten in einen scharfen Wettbewerb mit den etablierten, bereits im 13. Jahrhundert gegründeten Orden mit Missionsinteressen, den italienischen Franziskanern und den spanischen Dominikanern. Franziskaner und Dominikaner tendierten darüber hinaus zur Übertragung europäischer Kultur, die Jesuiten neigten zur Akkomodation, zur Anpassung an die einheimische Kultur.

Trotz dieser problematischen Ausgangslage konnte sich die römisch-katholische Kirche schon um 1600 als Weltkirche bezeichnen mit einer weltweiten Ausdehnung ihrer Hierarchie und ihrer Mitglieder.

3 Entwicklung in einzelnen Ländern

3.1 Indien

Wie war die religiöse Situation in Indien, besonders in Bezug auf Buddhismus und Christentum, im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung?

Buddhismus

Gautama Siddharta, üblicherweise wird seine Lebenszeit von 566 bis 486 v. Chr. angegeben, lebte und lehrte ja bekanntlich im oberen Gangesgebiet in Nordindien, nahe dem heutigen Nepal. Nach seinem Parinibbana blieb die Verbreitung seiner Lehre wohl erst mal auf diese Region beschränkt.

Erst unter dem Maurya-König Ashoka im 3. Jahrhundert v. Chr. erlangte der Buddhismus größere Bedeutung. Um 250 v. Chr. sandte er buddhistische Missionare in alle Weltgegenden aus, die auch nach Südindien und nach Ceylon gelangten. Der chinesische Mönch Hsüan-tsang zählte Mitte des 7. Jahrhunderts im ganzen damaligen Indien fast 250.000 Mönche und 4500 Klöster, von denen er ungefähr jeweils die Hälfte dem Hinayana und dem Mahayana zuordnete. Anfang des 13. Jahrhunderts schließlich ging die buddhistische Ära in Indien zu Ende mit der Eroberung und Zerstörung der buddhistischen Klöster und Universitäten durch die Muslime.

Christentum

Seit Alexander der Große im Jahr 326 v. Chr. seinen Feldzug in das Indusgebiet unternahm, gab es regen Austausch zwischen dem Mittelmeerraum und Nordwestindien. Beispiele dafür sind die Gandhara-Kunst und das Malindapanha, die "erste Talkshow" der Geschichte zwischen König Meandros und Nagasena, wie ich kürzlich auf einem Buchtitel gelesen habe.

Schon im Jahr 52 n. Chr. soll der Apostel Thomas mit dem Schiff nach Südindien gekommen sein und dort eine christliche Gemeinde gegründet haben. Diese sogenannten Thomaschristen gibt es, nach einer wechselvollen Geschichte, heute noch.

Michael von Brück beschreibt in seinem Buch "Buddhismus und Christentum" die Entwicklung christlicher Gemeinden in Indien:

"Das Christentum breitete sich bereits in den ersten 2 Jahrhunderten nach seiner Gründung nach Osten aus, lange bevor die Mission unter germanischen Völkern begann. Bei dieser Expansion nach Osten traf es auf den Buddhismus, der sich etwa zur gleichen Zeit von Indien her nach Norden, nach Zentralasien, und nach Nordosten, nach China, auszubreiten begann. Zuvor hatte er sich seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. bereits nach Süden, nach Ceylon, und nach Südosten, nach Südostasien, ausgebreitet."

Weiter schreibt er:

"Wie weit der Einfluß des Buddhismus auf das frühe Christentum des 1. und 2. Jahrhunderts geht, ist umstritten. Daß es wechselseitige Beeinflussungen gab, ist wahrscheinlich. Immerhin haben in Nordwest-Indien bereits um 200 n. Chr. christliche Gemeinden bestanden, und eine Begegnung mit der buddhistischen Welt ist auch hier wahrscheinlich. Zumindest die Organisation religiöser Orden, der von christlichen Betern verwendete Rosenkranz sowie andere Aspekte des christlichen Mönchtums sind vermutlich buddhistischen Ursprungs. Freilich sind unsere Kenntnisse über jene Einflüsse und mögliche Wechselwirkungen spärlich."

Zentralasien, vor allem die persischen, syrischen, sogdischen, türkischen und uigurischen Enklaven entlang der Seidenstraßen, waren bereits im 3./4. Jahrhundert wichtige Orte buddhistisch-christlicher Begegnung. Bei den Christen handelte es sich dabei in der Hauptsache um Nestorianer, auf die ich später noch ausführlich zurückkommen will.

Aber auch in Indien waren im 3. Jahrhundert Christen zwar in kleiner Zahl, aber doch über einen großen Bereich, ansässig. Aus dem Jahr 325 wird von der Mission eines Bischof Daud aus Basra in Indien berichtet. In den Jahre 520 bis 525 reist der Nestorianer Kosmas Indikopleustes durch Indien und findet christliche. Gemeinden bei Bombay und in Südindien. Ab dem 8. Jahrhundert besteht wegen der islamische Eroberung von Westasien kaum mehr Kontakt der indischen Christen mit dem Westen.

Um 1206 fallen die islamischen Mameluken in Nordindien ein, was einen weiteren Rückgang des Christentums in Indien bewirkte. Im 14. Jahrhundert finden sich nur noch ganz vereinzelt nestorianische Christen, vor allem beim heutigen Bombay und im Gujarat, um 1500 nur noch Thomaschristen in Südindien. Im 16. Jahrhundert starten die Jesuiten eine neue Missionierungswelle auch in Indien. 1542 zum Beispiel kommt der Jesuit Francis Xavier nach Goa und beginnt von dort aus seine Asienmission. Aber zu dieser Zeit gab es in Indien schon nahezu keine Buddhisten mehr, so daß die weitere Geschichte des Christentums in Indien zum Thema "Buddhismus und Christentum" keinen Beitrag mehr liefern kann.

3.2 Ceylon

Ceylon oder Sri Lanka, wie es offiziell heißt, ist heute der wichtigste Ort für den interreligiösen Dialog des Christentums mit dem Theravada-Buddhismus. Wie ist es dazu gekommen?

Buddhismus

Ceylon ist eines der ältesten buddhistischen Länder. Schon Kaiser Ashoka hat um 250 v. Chr. Mönche, manche Quellen sagen gar seinen Sohn, nach Ceylon geschickt. Die wichtigste Dharma-Quelle des Theravada-Buddhismus, der Pali-Kanon, wurde im 1. Jahrhundert v. Chr. in Ceylon schriftlich niedergelegt. Die ceylonesischen Geschichtsschreiber Mahavamsa und Dipavamsa gehen ganz selbstverständlich davon aus, daß nur ein Buddhist König von Ceylon sein könne. Sangha und Staat haben sich seit der Zeit der Könige von Anuradhapura, vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis zum 10. Jahrhundert n. Chr. gegenseitig gestützt und legitimiert. Als Symbol der Legitimität der Königswürde gilt noch heute die Zahnreliquie des Buddha, die im 4. Jahrhundert n. Chr. von Indien nach Ceylon gebracht worden sein soll. Geistliche und weltliche Macht verbanden sich: im 12. und 13. Jahrhundert waren die Klöster die größten Grundbesitzer in Ceylon.

Christentum und Kolonialismus

Im 3. und 4. nachchristlichen Jahrhundert kamen Christen über Südindien nach Ceylon. Der Nestorianer Kosmas Indikopleustes, der von 520 bis 525 Indien und Ceylon bereiste, berichtet von christlich nestorianischen Gemeinden auf Ceylon, die wohl im wesentlichen aus persischen Christen bestanden. Über die Bedeutung dieser Christen auf Ceylon ist in den Quellen wenig zu finden. Dies ändert sich erst kurz nach dem ominösen Jahr 1500.

Michael von Brück schreibt dazu in "Buddhismus und Christentum":

"Das vorkoloniale Ceylon war eine Gesellschaft, in der das Königtum durch den Buddhismus legitimiert und die tatsächliche Kontrolle weitgehend von einer buddhistischen Mönchselite ausgeübt wurde. Dieser Staat wurde erobert vom europäischen Imperialismus, wobei das Christentum die neue Rechtfertigung der Herrschaft lieferte. Dabei wurden Teile der Mittelklasse, die den Briten in der Administration zur Hand gingen, zum Christentum konvertiert. Doch wegen der arroganten Ideologie der Missionare, die den Buddhismus als "Heidentum" abqualifizierte, provozierten die Missionen das nationale buddhistische Erwachen unter Anagarika Dharmapala. Die singhalesische buddhistische Revolution erhob schließlich den Buddhismus zur privilegierten Religion. Im nachkolonialen Sri Lanka kam es auch zu Verbindungen von Buddhismus und Marxismus, die beide gegen den Kolonialismus und das Christentum polemisierten. Doch die Suche nach nationaler Identität geht dabei zu Lasten der Minderheiten - vor allem der hinduistischen Tamilen."

Soweit von Brück. In diesem Zitat hat er allerdings knapp 450 Jahre Kolonialgeschichte in Ceylon falsch überflogen.

Portugiesen

Sie begann mit der Ankunft der Portugiesen im Jahr 1505, deren Herrschaft und katholische Mission auf Ceylon bis 1658 dauerte. Sie ließen sich zunächst an der

Südwest-Küste nieder und drängten die Araber aus dem Handel mit Zimt und Edelsteinen. Im Laufe der Zeit konnten sie den damals 3 ceylonesischen Königreichen die Herrschaft über einen Teil des Küstengebiets entreißen. Um ihre Herrschaft zu legitimieren, behauptete die Portugiesen, die Zahnreliquie in ihren Besitz gebracht und vernichtet zu haben. Sie zwangen die Ceylonesen, portugiesische Familiennamen anzunehmen, was eine gravierenden Eingriff in die kulturelle und religiöse Identität bedeutete. Und alles geschah unter der religiösen Dominanz des Christentums.

Die eigentliche Missionierung wurde 1517 von franziskanischen Missionaren begonnen und 1543 intensiviert. Im Jahr 1583 gab es 43.000 Katholiken auf Ceylon, wenn auch viele nur auf dem Papier um verschiedenartiger Vorteile wegen konvertierten.

Holländer

Die Portugiesen mußten nach 150 Jahren im Jahr 1658 den Holländern, die der reformierten Kirche angingen, weichen. Als Protestanten verfolgten sie zuerst einmal unerbittlich alles katholische Erbe, das ihnen die Portugiesen hinterlassen hatten. Sie tolerierten allerdings, wenn die von ihnen getauften Christen weiterhin den Buddhismus praktizierten. Aber auch hier verbanden sich religiöse mit wirtschaftlichen Interessen. Die holländische Vereinigte Ostindische Companie brachte die Küste unter Kontrolle und sicherte sich das Handelsmonopol, um den lukrativen Handel mit Zimt weiter zu betreiben.

Engländer

Den Schlußpunkt des europäisch-kolonialen Treibens auf Ceylon setzten die anglikanischen Engländer, die im Jahr 1795 die Häfen besetzten, nicht zuletzt, um der English East India Company den Zimthandel zu verschaffen. Missionare waren unter den Engländern, ganz wie in Indien, zuerst nicht gerne gesehen, da die Engländer sich die traditionellen Machtstrukturen zu Nutze machen wollten. Die Engländer hatte sich auch vorgenommen, ganz Ceylon zu besetzen, und so eroberten sie 1815 den letzten

Rückzugspunkt der singhalesischen Könige, Kandy. Ab 1841 war der Druck aus anglikanischen Kirchenkreisen zur Beendigung des Heidentums derart groß geworden, daß die Privilegien für die Buddhisten drastisch reduziert wurden und 1848 sogar das Kriegerrecht über Ceylon verhängt wurde. Nun war der Weg frei für die Verbreitung der christlichen Religion und die Segnungen der europäischen Kultur. Nachdem der Anbau von Kaffee wegen einer verheerenden Kaffeepest schiefgegangen war, versuchten es die Engländer mit Kautschuk und Tee. Zum Transport bauten sie ein Straßen- und Eisenbahnnetz auf und brachten europäische Bildung und Schulen.

Zur Situation der Buddhisten in dieser Zeit nochmals Michael von Brück:

"Die meisten buddhistischen Mönche reagierten zunächst mit Toleranz und Verehrung für die hohe Moralität, die sie bei Jesus fanden, wie die Missionare selbst berichteten. Missionare wurden sogar in die buddhistischen Tempel eingeladen, um zu predigen und sich einer rationalen Debatte zu stellen. Allerdings wurde sehr schnell deutlich, daß die Mehrzahl der Missionare keinerlei Respekt für die buddhistischen Tempel, die Mönche und die religiösen Feste aufbrachten. Es brauchte deshalb nicht lange, bis die Buddhisten mit ähnlichen Mitteln gegen die christlichen Missionare zurückschlugen."

Im ganzen gesehen wohl keine sehr fruchtbare Begegnung für beide Seiten.

Erst nach dem 2. Weltkrieg endete die lange europäische Kolonialherrschaft auf Ceylon, das nunmehr Sri Lanka hieß.

Theosophie

Noch ein Detail zur Kulturgeschichte in Ceylon mit weltweiter Bedeutung. Im Jahr 1875 wurde in Colombo die Theosophische Gesellschaft gegründet. Wesentlich daran beteiligt waren die Russin Helena Petrovna Blavatsky, die von 1831 bis 1891 lebte, und der um 1 Jahr jüngere Engländer Colonel Olcott, der 1907 starb. Madame Blavatsky repräsentierte das okkult-esoterische Element, Colonel Olcott den rational-analytischen Geist. Er entwickelte für sich so etwas wie eine "buddhistische Theosophie", die den christlichen Missionaren ein starker Gegner werden sollte. Er legte damit, zusammen mit anderen, den Grundstein für den späteren wissenschaftlichen oder modernistischen

Buddhismus, der nicht mehr als Religion, sondern als Philosophie betrachtet wurde. Olcott ging später nach Japan, und nach Madame Blavatskys Tod neigte sich die Theosophie mehr dem Hinduismus zu. In Deutschland entwickelte Rudolf Steiner, sehr vereinfacht gesprochen, unter anderem aus der Theosophie seine anthroposophische Lehre.

3.3 China

Silas Hong teilt in seinem 1977 erschienenen Buch "Gott in China - Bericht eines chinesischen Christen" die Geschichte der christlichen Kirche in China in 4 Phasen ein und sieht sie analog zum Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld. Im Matthäus-Evangelium, Kapitel 13, erzählt Jesus das Gleichnis von Sämern, dessen ausgesäte Körner 4 unterschiedliche Schicksale erleiden.

- Etliches fiel auf den Weg, und die Vögel fraßen es auf. Damit setzt er die Bemühungen der Nestorianer in der Tang-Zeit, von Mitte 7. Jahrhundert bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts, gleich.

- Anderes aber fiel auf das Steinige und ging sofort auf, und die Sonne verbrannte es und es verdorrte, weil es keine Wurzeln hatte. So sieht er die Mission der Franziskaner unter den Mongolenkaisern im 13. und 14. Jahrhundert.

- Weiteres fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen und erstickten es. Hier sieht er die Jesuiten-Mission Ende des 16. bis Mitte des 18. Jahrhunderts.

- Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden, und brachte reichlich Frucht. Damit meint er die Missionsbemühungen der Protestanten im 19. Jahrhundert.

Wie sind nun diese 4 Phasen im einzelnen verlaufen, und welche wechselseitigen Befruchtungen könnte es jeweils zwischen Buddhisten und Christen gegeben haben?

3.3.1 Die Nestorianer in der Tang-Zeit (Mitte 7. Jhd. -Mitte 9. Jhd.)

Buddhismus

Wie stand es zu dieser Zeit mit dem Buddhismus in China?

Erste buddhistische Einflüsse Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. blieben in China ohne große Breitenwirkung. Erst um 300 gewann der Buddhismus auch in Aristokratie und Beamtschaft Einfluß. So konnte Bodhidharma, als er, wie erzählt wird, um 520 zum chinesischen Kaiser kommt, auf vorbereiteten Boden vertrauen. 75 Jahre nach Bodhidharma, der im Jahre 543 starb, begann die Blütezeit des Buddhismus in China mit dem Aufstieg der T'ang-Dynastie, die von 618 bis 906 regierte. In dieser Zeit öffnete sich China für neue Strömungen von außen, und es wurden eine große Zahl indisch-buddhistischer Texte ins Chinesische übersetzt und uns damit, nach dem Untergang des Buddhismus in seinem Ursprungsland Indien, bis heute erhalten. Hui-neng, der von 638 bis 713 lebte, wird als 6. Patriarch des Chan, aus dem später in Japan das Zen entstand, bis heute sehr verehrt. Gleichzeitig aber wurden die buddhistischen Klöster zu bedeutenden Wirtschaftsfaktoren im Handel mit dem Ausland. Dies und außenpolitische Veränderungen führten 845 zu einem Verbot fremder Religionen, durch das auch der Buddhismus in China schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde. Er rettete sich durch Annäherung an den Taoismus.

Christentum

Einen Teil der Geschichte der Christen im China der T'ang-Zeit erzählt das berühmte Nestorianer-Denkmal von Singanfu aus dem Jahre 781:

Im Jahr 635 kam der nestorianischer Mönch Alopen mit einigen anderen Mönchen nach China. Drei Jahre später schon erlaubt der Kaiser offiziell die Missionsarbeit der Nestorianer. Es wird ein christliches Kloster in der Hauptstadt Chang An errichtet. Im Laufe des 7. Jahrhunderts kommt es zu weiteren Klostergründungen in vielen, Quellen sagen in 100, chinesischen Städten. Alopen wird vom Kaiser zum "Herrn des großen Gesetzes" ernannt.

Nach einer Blüte im 8. Jahrhundert bereitete das kaiserliche Edikt von 845, das das Mönchtum verbot und das kirchliche Leben stark einschränkte, das vorläufige Ende der christlichen Gemeinden in China. Im 10. Jahrhundert jedenfalls war kein Christentum in China mehr vorzufinden.

Michael von Brück schreibt zur Situation der Christen der T'ang-Zeit:

"Begegnungen zwischen Christentum und Buddhismus in China hat es durch die Einwanderung von nestorianischen Christen aus dem ostsyrischen Raum bereits im 6. Jahrhundert gegeben. Im Volk wurde das Christentum anfangs als eine buddhistische Sekte angesehen, und zwar einerseits wegen der Akkulturation des nestorianischen Christentums an den Buddhismus, andererseits auch aufgrund ähnlicher Charakterzüge in beiden Religionen (Abkehr von Diesseits um des Heils in einem "Jenseits" willen, asketische Moralität, Mönchtum). So war das Christentum von den Verfolgungen des Buddhismus in China im 8. und 9. Jahrhundert mitbetroffen. Dies schuf eine Gemeinsamkeit, die nach den Verfolgungen dazu führte, daß buddhistische und christliche Gelehrte gemeinsam nestorianische und buddhistische Schriften ins Chinesische übersetzten. Die nestorianische Kirche in China hatte eine eigene Symbolik und Liturgie, die vom Buddhismus beeinflusst war."

Und er schreibt weiter, und leitet damit zur nächsten Phase der christlichen Mission in China über:

"Aus diesem Grunde versuchten die Franziskaner, die Ende des 13. Jahrhunderts nach China kamen, zuerst diese "abtrünnigen Christen" zu Rom zu bekehren. Umgekehrt haben die nestorianischen Christen aber kaum einen bleibenden Einfluß auf den Buddhismus in China gehabt, zumal sie im 14. Jahrhundert bei der Islamisierung der Mongolen und östlichen Turkvölker untergingen."

3.3.2 Die Franziskaner unter den Mongolenkaisern (13./ 14. Jhd.)

In den Jahren 1215 bis 1368 waren Mongolenkaiser in China an der Macht. Mit ihnen kamen, nach über 300 Jahren, wieder nestorianische Christen ins Land.

Die Franziskaner Giovanni Piano del Carpine und später Wilhelm von Rubruk, die der Papst mit der Bitte um Hilfe gegen die Muslime an den Hof von Chan Guyuk in Karakorum (Mongolei) gesandt hatte, berichteten über die dortigen Nestorianer, daß sie "schlimmer als die Heiden um sie herum" gewesen wären. Die Nestorianer jedoch feierten die Mongolen nach deren Siegen über die Araber in Mesopotamien und Syrien im Jahr 1259 als ihre Befreier und genossen bei den Mongolen hohe Achtung. Noch im Jahr 1330 soll es mehr als 30.000 nestorianische Christen in China gegeben haben.

Nach dem fatalen Ausgang der Kreuzzüge kam es in der Römisch-Katholischen Kirche zum Wiedererwachen des Missionsgedankens, besonders in den frisch gegründeten Franziskaner- und Dominikanerorden. In den Jahren 1260 bis 1269 waren die Kaufleute Matteo und Nicolo Polo bei Kublai Khan, dem damaligen Mongolenherrscher. Dieser wünschte sich vom Papst 100 Lehrer der christlichen Religion. Aber nur wenige Missionare wurden ausgesandt. 20 Jahre später brachte der Franziskaner Giovanni de Montecorvino die päpstliche Antwort zum Mongolenkaiser. Er wurde von 1294 bis 1328 Erzbischof in Peking.

So wirkten zwei christliche Missionsbewegungen, die nestorianische und die römisch-katholische, zur gleichen Zeit in China und versuchten sich gegenseitig, Mitglieder abzuwerben. Der Erfolg war im gesamten gesehen entsprechend mäßig.

Als im Jahr 1398 dann die Ming-Dynastie in China an die Macht kam, war es wieder einmal mit dem Christentum in China vorbei.

Der Buddhismus in China war seit 845 in einem stetigen Niedergang begriffen, er wurde von den neu erstarkten Konkurrenten Taoismus und Konfuzianismus geradezu ausgesaugt. Ein wesentlicher wechselseitiger Einfluß, der über China hinaus gewirkt hätte, ist kaum festzustellen.

3.3.3 Die Jesuiten (Ende 16. Jhd. - Mitte 18. Jhd.)

Wir haben die Wende in der Kirchengeschichte Asiens erreicht und das Jahr 1500 überschritten. Nun spielte die Verbreitung der christlichen Religion durch asiatische Christen auf dem Landweg über die Seidenstraßen keine Rolle mehr. Es setzte vielmehr eine römisch-katholische Missionsbewegung ausschließlich durch europäische Mönche, im wesentlichen Jesuiten, ein, die Asien auf dem Seeweg erreichten. Ziel dieser neuen Orientierung waren fast alle Länder Süd-, Südost- und Ostasiens. Häufig dienten als erste Anlaufstellen in Asien die portugiesischen Stützpunkte Goa in Südindien und Macao an der chinesischen Küste.

Wir befinden uns im Augenblick im China der Ming-Dynastie, die von 1368 bis 1644 regierte. Der Buddhismus war in seinem langgezogenen Niedergang in China begriffen, nur der Chan- und der Reines-Land-Buddhismus erreichten eine gewisse Höhe und Ausprägung.

Der Umweg über Indien nahm einige Zeit in Anspruch. Im Jahr 1557 erlaubten die Chinesen den Portugiesen, nicht zuletzt beeindruckt durch die schwere Bewaffnung der portugiesischen Schiffe, die Eröffnung einer Handelsstation in Macao. Die Einrichtung einer Mission in Macao war eher ein Nebenprodukt dieser Entwicklung. Die weitere Entwicklung der römisch-katholischen Mission in China ist stark mit dem Namen Matteo Ricci verknüpft. Ihm ist später noch ein eigenes Kapitel gewidmet. Im Jahr 1582 jedenfalls kommt er nach China. Als er 1610 als Li Mat-tou, seinem an das Chinesische angepaßten Namen stirbt, schrieb der chinesische Kaiser Shen-tung in einem Nachruf auf Matteo Ricci: "Er ist zu uns gekommen, uns Barmherzigkeit und Liebe zu lehren, und wir haben ihn als Gast aufgenommen. Er ist wahrhaftig einer von uns geworden, und in ihm haben wir dem Westen die Hand gereicht.

Was war das Besondere, das Neue an der Person und der Missionstätigkeit von Matteo Ricci? Wie der gleichzeitig in Indien wirkende Jesuit Roberto de Nobili entwickelte er die Methode der Akkulturation, der Anpassung an das sozio-ökonomische Umfeld und die vorgefundenen Gesellschaftsstrukturen. Dies setzte eine intensive Beschäftigung mit Land und Leuten voraus. So hielt er es in den ersten Jahren

für eine gute Idee, sich und seine Begleiter als buddhistische Mönche zu kleiden, was in chinesischen Augen wegen der zölibatären Lebensweise der Jesuiten durchaus plausibel war. Bald allerdings merkte er, daß nicht die buddhistischen Mönche, die ja wie er selber einst Fremdkörper in China waren, sondern die konfuzianischen Gelehrten größte Achtung im Volk genossen. Ab dem Jahr 1594 trug er nur noch die Kleidung konfuzianischer Gelehrten, übernahm deren Lebensstil und Höflichkeitsformen und wurde zum großen Bewunderer von Konfuzius. Nichtsdestotrotz gab es auch weiterhin Kontakte zu buddhistischen Gelehrten, wie Michael von Brück beschreibt:

"In Nanking debattierte Ricci 1599 mit dem berühmten buddhistischen Mönch San-huai Hsüe-lang; mit dem buddhistischen Gelehrten Huang Hui debattierte er über das Böse, und Chu Hsing verteidigte gegen Ricci den kosmologischen Mythos vom Sumero-Berg gegen die christliche Schöpfungslehre. Buddhisten und Christen trafen sich dabei in ihrer Bewertung der Nichtigkeit der Welt und im Streben nach einem Jenseits, das sie als eigentliches Ziel der Menschen proklamierten. Die Buddhisten versuchten, solche christlichen Lehren in ihren eigenen Schriften wiederzuerkennen. Das war nichts Neues, denn auch die verschiedenen buddhistischen Schulen waren mit dem Konfuzianismus und dem Taoismus dadurch in Einklang gebracht worden, daß sie für Buddhisten als "geschickte Mittel (upaya)" galten, als pädagogisch wichtige Hinführung zu den tieferen Lehren des Buddhismus also."

Matteo Ricci entschied sich dafür, dem Christentum in China eine für Chinesen verständliche Form zu geben, die für Chinesen annehmbar und in ihre Kultur integrierbar war. Seine Übersetzung des Evangeliums ins Chinesische hatte die Einpflanzung in den chinesischen Boden im Sinn. Er übernahm religiöse Begriffe aus den Werken von Konfuzius und schlug sogar vor, ihn zu einem Heiligen der Römisch-Katholischen Kirche zu ernennen. Bei dieser Anbiederung an den Konfuzianismus stellten die beiden anderen religiösen Systeme in China, der Taoismus und der Buddhismus, natürliche Hindernisse dar, die er folgerichtig scharf als abergläubische Korrumpierung der wahren Religion ablehnte und bekämpfte. Bei Konfuzius fand er auch ein Höchstes Wesen, das dieser "Kaiser des Himmels" genannt hatte. Nicht uneigennützig versuchte er daher, diesem Gedanken wieder zu altem Glanz zu verhelfen. Kurz und gut: ein Chinese konnte ohne Schwierigkeiten sowohl ein Konfuzianer als auch ein Christ

gleichzeitig sein, denn in den Schriften des Konfuzius sei nichts enthalten, was mit der katholischen Lehre nicht in Einklang stünde. Mit dieser Taktik gewann er auch einflußreiche Chinesen für seine Interpretation des Christentums und erreichte sogar eine freundschaftliche Beziehung zum chinesischen Kaiser. Matteo Riccis Mission war langfristig angelegt. Er verstand sich als Türöffner für spätere Missionaren und sagte noch auf seinem Totenbett im Jahre 1610 in Peking: "Ich lasse euch das Tor offen für große Siege, die allerdings nur errungen werden durch viel Leiden und Kämpfen."

Ein paar Zahlen geben ihm recht: in seinem Sterbejahr 1610 wurden in China 2.500 getaufte Christen gezählt, 26 Jahre später schon 38.200, und im Jahr 1664 war die Rede von 248.180 getauften Christen.

Wach seinem Tod wurde seine Arbeit in China in seinem Geiste weitergeführt. Damals herrschten noch klare und übersichtliche Regeln für die Mission. Das Recht, Missionare nach China zu senden, hatte nur der König von Portugal, und der Papst bestimmte, daß nur Jesuiten in China missionieren durften. Unter den Nachfolgern Riccis am kaiserlichen Hof waren auch zwei deutsche Jesuiten, Johannes Schreck, der eine Kalenderrevision in China durchführte, und Adam Schall von Bell, der eine enge Freundschaft mit dem Kaiser pflegte und unter anderem zum Mandarin erster Klasse erhoben wurde.

Aber auch Widerstand gegen die Christen war zu spüren, vor allem aus buddhistischer Ecke. Michael von Brück nennt 5 Anklagepunkte in einer Schrift des Laienbuddhisten Huang Shen von 1635:

- "1. Das Christentum lehne die substanzhafte Einheit von Schöpfer und Geschöpfen ab und zerreiße damit die Einheit der Welt.*
 - 2. Die Christen würden die herausragenden Geister Chinas (allen voran den Buddha!) verungimpflichen.*
 - 3. Die Christen zerstörten Kultbilder.*
 - 4. Die Christen lehnten die buddhistische Lehre von der Wiedergeburt ab, zerstörten damit den Zusammenhang allen Lebens und würden deshalb Tiere töten.*
 - 5. Die Christen würden immer mehr an Einfluß gewinnen, so daß dies die Staatsordnung durch Überfremdung untergraben könne."*
-

Aber die Jesuiten-Mission ließ sich dadurch nicht aufhalten. Nachfolger von Adam Schall wurde der belgische Jesuit Ferdinand Verbiest, der 1660 in China ankam. Er wurde zum Freund des Kaisers K'ang-hsi aus der Mandschu-Dynastie, die der Ming-Dynastie folgte. K'ang-hsi war Zeitgenosse des französischen Kaisers Louis XIV und des russischen Zars Peter des Großen, und er fügte sich gut in die Zeit der absolutistischen Herrscher ein. Unter seiner Regierung stellte im Jahr 1692 ein kaiserliches Dekret den christlichen Glauben mit Buddhismus und Taoismus gleich.

In der Folge schwappte der Machtkampf in Europa auch nach China. Mit einer politischen Finesse ermöglichte Louis XIV französischen Jesuiten-Missionaren die Reise nach China als "Mathematiker des Königs". So waren in den Jahren 1700 bis 1750 Franzosen als Missionare am kaiserlichen Hof.

Das Ende der Jesuiten-Mission, nicht nur in China, brachte schließlich der sogenannte Ritenstreit um die Anpassungen der christlichen Lehre an den Konfuzianismus. Papst Benedikt XIV erließ 1742 eine Bulle, in der die Ahnenverehrung und konfuzianische Ethik untersagt wurden. Als diese Anordnung noch immer nicht die von anderen Missionsorden wie den Dominikanern gewünschte Wirkung entfaltete, verbot der Papst im Jahr 1773 den Jesuitenorden. Da auch mehrere Interventionen des chinesischen Kaisers beim Papst zugunsten der Jesuiten nichts bewirkten, distanzierte er sich mehr und mehr von den Christen. Sein Nachfolger schließlich erklärte das Christentum in China als verbotene Religion. Damit war der Erfolg der römisch-katholischen Mission in China zunichte gemacht. Nachhaltiger waren die Auswirkungen der Berichte über die Jesuiten-Mission in China allerdings in Europa zu spüren. Allerorten kam Begeisterung für die chinesische Kultur auf. Sogar europäische Denker wie Gottfried Wilhelm Leibniz wurden davon maßgeblich beeinflusst.

3.3.4 Protestanten (19. Jhd.)

Bleibt noch die 4. Phase der christlichen Mission in China zu beschreiben.

Mit der Ankunft von Robert Morrison, der von 1782 bis 1834 lebte beginnt 1807 die protestantische Mission in China, aber auch die unheilvolle Verbindung von Handel und Mission, denn Morrison war Angestellter der English East India Company.

Mit der Aufklärung war das chinesische Weltbild als "Reich der Mitte" zusammengebrochen und das chinesische Selbstverständnis am Boden zerstört. China wurde nahezu zum Spielball der europäischen Handelsinteressen. Eine große Rolle spielte dabei auch der Handel bzw. Schmuggel von Opium nach China, um die chinesische Handelsbilanz durch höhere Einfuhren zu verbessern.

Karl Gützlaff aus Pommern, der von 1803 bis 1851 lebte, gilt als Begründer des deutsch-protestantischen Missionswesens in Südchina. Ab 1832 unternahm er Missionsreisen an der chinesischen Südküste auf Opiumschmuggelschiffen. Seine sicherlich gute Absicht war, auf den Schmuggelschiffen auch die Bibel nach China zu bringen, um das "Reich der Mitte" aus den Händen Satans zu befreien. Er legte damit aber auch den geistigen Grundstein für die spätere gedankliche Verbindung von Religion und Opium, und damit die komplette Ablehnung religiöser Betätigung, durch Karl Marx und seine Nachfolger.

Damit möchte ich die Beschreibung der christlichen Mission in China beenden. In der Folge steigerten sich noch die Verknüpfungen verschiedenster Interessen unterschiedlicher europäischer Staaten an China, was weit über den Rahmen dieser Arbeit hinausgeht.

3.4 Tibet

Als früheste Erwähnung christlichen Engagements in Tibet findet man, daß im 8. Jahrhundert ein Metropolit für Tibet ernannt gewesen sein soll.

Der flämische Franziskanerpater Wilhelm von Rubruk (ca. 1215- 1270) hält sich Mitte des 13. Jahrhunderts in der zentralasiatischen Stadt Uruntschi auf und berichtet von dort über seinen Kontakt mit mongolisch-tibetischen Buddhisten. In den Jahren 1318 bis

1330 bereist der Franziskaner Odorico di Pordenone Asien und kommt dabei auch nach Tibet. Dann ist wieder lange Funkstille.

Um 1600 hält sich der portugiesische Kaufmann Diego d'Almeida in Ladakh auf. Im Jahr 1625 schließlich errichtet der portugiesische Jesuit Antonio de Andrade (1580-1634) eine Missionsstation in Tsaparang, die bis 1635 besteht. Die Jesuiten Johann Grüber aus Österreich und Albert d'Orville, ein Wallone, waren 1662 in Lhasa und Shigatse. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts sind italienische Kapuziner und Jesuiten in Tibet missionarisch tätig. Im Jahr 1707 errichten die Kapuzinermönche Guiseppe d'Ascoli und Francois de Tours eine Mission in Lhasa. Von 1716 bis 1721 schließlich versuchen das gleiche der italienische Jesuit Ippolito Desideri und Manuel Feyre, sein portugiesischer Helfer. Sie bauen eine Kirche, studieren die tibetische Sprache und übersetzen Bibeltexte ins Tibetische. Ihre Wirkung in Tibet bleibt allerdings sehr gering. Diese letzte christliche Mission in Lhasa wird im Jahre 1745 endgültig geschlossen, und damit endet, zumindest vorläufig, das Kapitel der christlichen Missionierung in Tibet. Ab dem 19. Jahrhundert riegelt sich Tibet vom Rest der Welt ab und unterbindet Einflüsse von außen.

Der westtibetische Kulturraum, Ladakh und Lahul, gerät im 19. Jahrhundert unter britisch-indischen Einfluß. Zu dieser Zeit gelingt Herrnhuter Missionaren die Gründung einiger Gemeinden in Leh und Sheh in Ladakh. Dort und am oberen Indus, in Kalatse, liegen auch heute noch die Hauptzentren christlichen Glaubens in dieser Region. Im östlichen Himalaja schließlich, in Darjeeling, Kalimpong und Sikkim, existiert heute eine weitere katholische Diözese.

3.5 Japan

Aus den Kenntnissen, die wir jetzt schon über die christliche Missionierung in Indien, Ceylon, China und Tibet haben, fällt es nicht mehr so schwer, sich nun gedanklich Richtung Osten und Südosten zu bewegen. Überspringen wir, aus Zeitgründen einmal Korea, dann ist es, gedanklich, nicht mehr sehr weit nach Japan.

Buddhismus

Streifen wir kurz die Entwicklung des Buddhismus in Japan. Wie kam es zu dieser großen Spannweite, die wir heute in Japan in Gestalt der so unterschiedlich, ja unvereinbar wirkenden buddhistischen Richtungen wie zum Beispiel den Zen- und den Reines-Land-Buddhismus wahrnehmen?

Nach offizieller Version erreichte der Buddhismus Japan im Jahr 552 n. Chr., als ein koreanischer König die Japaner als Verbündete gegen andere koreanische Könige gewinnen wollte und seinen Gesandten an den japanischen Kaiserhof eine vergoldete Buddha-Statue und einige buddhistische Sutras als Geschenke mitgab. Das mag nun so wahr sein oder nicht, jedenfalls hat sich der Buddhismus in Japan in einem Zeitalter der begeisterten Assimilation chinesischen Kulturguts, auch die chinesische Schrift kam zu dieser Zeit nach Japan, sehr schnell verbreitet. Dazu trug auch bei, daß die einheimische Shinto-Religion zwar viele an Orte und Naturkräfte gebundene Praktiken bieten konnte, aber kein transzendentes, allgemeingültiges Prinzip kannte. Umgekehrt hatte der Buddhismus keine Schwierigkeiten, lokale Rituale und Gottheiten in seine Praxis aufzunehmen. Noch heute bezeichnen sich viele Japaner sowohl als Buddhisten als auch als Shinto-Anhänger. Noch eine bemerkenswerte Eigenheit: der Buddhismus kam nach Japan auf höchster Ebene, sozusagen von Herrscher zu Herrscher. Im Jahr 592 wurde die Kaiserin Suiko buddhistische Nonne und setzte einen Startpunkt für einen spezifisch japanischen Buddhismus. Der sich bald ausbildende japanische Sangha, deren wesentliche Exponenten in der alten Kaiserstadt Nara saßen, nahm die Lehre von sechs chinesischen Schulen auf. Schon im 8. Jahrhundert erfolgte eine intensive Durchdringung buddhistischer und staatspolitischer Ideen. Dem Volk allerdings war der Buddhismus nur mit reichlich Shinto-Elementen vermischt, und auch so nur schwer, vermittelbar. Im 9. Jahrhundert entstanden, nach erneuten Kontakten nach China, im Dunstkreis der neuen Hauptstadt, dem heutigen Tokio, die einflußreichen Tendai- und Shingon-Sekte. Im 13. Jahrhundert kam noch die "Wahre Sekte des Reinen Landes (Jodo-shinshu, Amida-Buddhismus)" dazu. Damit konnte nun auch das Volk etwas anfangen. Shinran, der den Amida-Buddhismus entscheidend beeinflusste, war verheiratet und gilt als der Wegbereiter des Laienbuddhismus in

Japan. Der Zen kam bereits im 7. Jahrhundert nach Japan und ging zuerst eine Verbindung mit der Tendai-Doktrin ein. Erst der Tendai-Mönch Eisai, der Ende des 12. Jahrhunderts in China die Lehre des Li-chi (japanisch: Rinzai, gestorben 867) kennenlernte, etablierte den Zen der Rinzai-Schule als eigenständiges System in Japan. Mitte des 13. Jahrhunderts übertrug Dogen die zweite Schule des chinesischen Zen, das Soto-Zen, nach Japan. Zur gleichen Zeit begründete Nichiren die nach ihm benannte, auf dem Lotus-Sutra basierende Sekte. Im 16. Jahrhundert kam noch die dritte Zen-Schule, das Obaku, dazu. Damit haben wir nun wohl alle auch das heutige Japan noch prägenden buddhistischen Sekten erfaßt.

Christentum

Auf diesem Hintergrund nur zur christlichen Mission in Japan. Im 7. Jahrhundert schon sollen Nestorianer über China nach Japan gekommen sein und 3 Kirchen bei Kyoto erbaut haben. 500 Jahre später, im 13. und 14. Jahrhundert, sollen wiederum Nestorianer sich als Gesandte der chinesischen Mongolenkaiser in Japan aufgehalten haben. Jedenfalls kann davon keine große Wirkung ausgegangen sein.

Wir müssen schon bis nach dem nun schon öfters erwähnten Jahr 1500 warten. Im Jahr 1542 schlägt's portugiesische Kaufleute an die japanische Küste. Im gleichen Jahr beginnt der spanische Jesuit Francis Xavier (1506 bis 1552) seine Mission in Indien und landet, nach Missionsreisen nach Ceylon, Malaya und Indonesien, 1549 in Japan. Francis Xavier und seine Art der Missionierung übte einen großen Einfluß auf die Jesuiten-Mission aus, speziell auch auf Matteo Ricci, der im Sterbejahr von Francis Xavier, 1552, geboren wurde. Obwohl er nur 15 Monate in Japan wirkte, war seine Methode der Anpassung an die örtliche Kultur, sehr effektiv und löste, unter seinen Nachfolgern, eine Lawine von Bekehrungen aus. Als er 1551 Japan verließ, hatte er 900 Japaner zum römisch-katholischen Glauben bekehrt. Um 1570 zählte man schon 50.000 Katholiken, 1580 bereit 200.000. Um die Wende zum 17. Jahrhundert gehörten 750.000 oder 10% der damaligen Bevölkerung Japans der Römisch-Katholischen Kirche an.

Michael von Brück schreibt zu diesen erstaunlichen Erfolgen:

"Im 15. und 16. Jahrhundert tobte ein unüberschaubarer Bürgerkrieg in Japan, in den vor allem die verschiedenen buddhistischen Sekten (vor allem Nichiren und Tendai) verwickelt waren...Das Christentum erschien vielen kriegsgeplagten Samurai und Fürsten, aber auch den ausgebeuteten Bauern, als Alternative, zumal seine Verbindungen zu den europäischen Mächten zunächst vorteilhaft zu sein schienen. Der Militärdiktator Nobunaga Oda wollte den politischen Einfluß der buddhistischen Großklöster eindämmen, weil sie seinen Bestrebungen, eine ordnende Zentralmacht zu errichten, im Wege standen. Aus diesem Grunde förderte er das Christentum, obwohl er selbst nicht Christ wurde. Da mit dem christlichen Einfluß auch Technologie, vor allem Militärtechnologie, ins Land kam, war diese Politik besonders vielversprechend."

Anfang des 17. Jahrhunderts allerdings war der Zenit überschritten. Zwei Faktoren trugen dann in der Folge zum fast völligen Verschwinden des Christentums in Japan bei:

Zum einen machten sich die katholischen Missionswerke selbst Konkurrenz. So kamen zum Beispiel 1592 spanische Franziskaner von den Philippinen und gerieten sich mit den Jesuiten in die Haare wegen der jesuitischen Anpassungsideologie.

Der zweite Grund war ein innenpolitischer. Nachdem sich die Jesuiten in die inneren Angelegenheiten Japans einseitig zugunsten der späteren Verlierer eingemischt hatten, kam es zu einer ersten großen Christenverfolgung durch den siegreichen Regenten Hideyoshi im Jahre 1597. 1614 folgte ein generelles Verbot des Christentums unter dem Shogun Iyasu, und in den Jahren 1627 bis 1634 wurde unter der Tokugawa-Familie fast die gesamte Römisch-Katholische Kirche in Japan vernichtet. 1639 verschloß sich Japan für über 2 Jahrhunderte gegenüber jedem Einfluß von außen. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurden wieder römisch-katholische Missionare ins Land gelassen. Erfolge wie im 16. Jahrhundert waren ihnen jedoch nicht mehr beschieden. Nichtsdestotrotz fand und findet auch heute noch ein intensiver Dialog zwischen japanischen Buddhisten und japanischen und europäischen Christen statt. Dies genauer nachzuzeichnen würde aber wiederum den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

3.6 Siam/ Thailand

In Thailand waren erste Missionsansätze im 16. Jahrhundert noch nicht erfolgreich. So wird aus dem Jahr 1564 von Dominikanern, aus dem Jahr 1583 von Franziskanern in Thailand berichtet. Eine dauerhafte Missionsarbeit konnte erst im 17. Jahrhundert ansetzen, ihre Erfolge blieben aber ebenfalls begrenzt. Immerhin kam es zur Gründung eines Priesterseminars, das aber vor allem zur Ausbildung von Priestern für Indochina diente.

3.7 Burma/ Myanmar

In Burma hat es im 16. Jahrhundert einzelne römisch-katholische Missionierungsversuche gegeben. So wird aus dem Jahr 1544 ein Franziskaner-Mönch Bonfer erwähnt. Diesen Versuchen aber kein Erfolg beschieden.

Im 17. Jahrhundert kam es zur Gründung einiger römisch-katholischer Gemeinden in Hafenstädten. Im Jahr 1643 zum Beispiel ist die Ankunft von Kapuzinern in Burma bekannt. Aber der Erfolg der Missionsbemühungen blieb sehr begrenzt. Von 1813 bis 1850 schließlich erfolgte in Burma die Missionierung durch amerikanische. Familie Judson, auf die ich später noch ausführlicher eingehen werde.

3.8 Laos

1683: Jesuit Leria in Vientiane/ Laos

3.9 Kambodscha

1555: Gaspar de Cruz in Kambodscha

17. Jhd: Mission der Jesuiten, Dominikaner und Franziskaner in Kambodscha

3.10 Vietnam

1547: Jesuit Francis Xavier in Vietnam

1624: Jesuit Alexander de Rhodes in Vietnam

4 Bedeutende Persönlichkeiten

4.1 Die Nestorianer

Im 5. Jahrhundert wurde die katholische Kirche in Westasien in 3 kirchliche Richtungen oder Konfessionen gespalten:

- Im westlichen Teil von Westasien war die chalcedonische Orthodoxie verbreitet.
- Im mittleren Westasien hing die Mehrheit der Christen dem Monophysitismus an.
- Die Christen im östlichen Westasien, in Persien und in weiten Teilen Arabiens sowie in Indien und Mittelasien waren Anhänger des Nestorianismus.

Was bedeuten nun diese einzelnen Bezeichnungen?

Im Grunde ging der Streit um die "wahre Natur" von Jesus von Nazareth. War er nur ein Mensch, oder war der Mensch Christus zugleich Gott?

Der Begriff "Monophysitismus" bezeichnet die Lehre von der Einheit beider Naturen Christi. Sie wurde zuerst von Kyrill von Alexandrien (gestorben 444) vertreten. Er nannte deshalb Maria die "Gottesgebärerin" (griechisch: Theotokos). Er war der Auffassung, daß Christus nur dann das Heil vermitteln kann, wenn er wahrer Gott ist.

Diese Vorstellung lehnte Nestorius (geboren nach 381, gestorben 451) ab. Er erklärte, Maria habe nur den Menschen Jesus geboren, der dann mit Gott vereint wurde.

|

In Chalcedon schließlich, dem Ort des Konzils von 451, wurden die zwei Naturen Christi als Gott und Mensch als ungetrennt und doch verschieden definiert.

Ich halte es nicht für abwegig, in diesen unterschiedlichen Auffassungen Parallelen zu den verschiedenen Lehrmeinungen zum Thema "Buddha-Natur" innerhalb des Buddhismus zu sehen. Haben nun alle Wesen von Haus aus Buddha-Natur und können es nur noch nicht erkennen, wie es, vereinfacht gesprochen, im Mahayana üblicherweise dargestellt wird, oder kann man Buddha-Natur nur durch ausdauernde Übung erreichen, wie es der ältere Buddhismus vermittelt?

Der christologische Streit im 5. Jahrhundert hatte auf alle Fälle weitreichende Konsequenzen.

Das Monophysitische Bekenntnis überlebte bis heute in der Jakobitische Kirche, auch Syrisch-Orthodoxe Kirche genannt.

Die chalcedonischen Kirchen umfassen sämtliche großen heute noch existierenden christlichen Kirchen, die Griechisch-Orthodoxen, die Römisch-Katholischen und die Protestantischen Kirchen.

Die Nestorianer schließlich spielten eine entscheidende Rolle in der christlichen Missionierung in Asien im ersten Jahrtausend unserer Zeit. Die Erfolge der Nestorianer in buddhistischen Ländern könnten sich nach der oben angedeuteten Ähnlichkeit zu einer wichtigen Fragestellung im Buddhismus möglicherweise neu deuten lassen. Auffällig ist für mich auf jeden Fall die Parallele in der nestorianischen Sicht von der Geburt Jesu als Mensch und seiner späteren Gottwerdung und der Theravada-Ansicht von der "erworbenen Buddha-Natur", wenn man es mal so ausdrücken darf. Diese Sicht ist allerdings sehr stark spekulativ, und von meiner Seite nur von geringem theologischem Sachverstand getrübt.

Auf der Synode von Beth Lapat in den Jahren 484 bis 486 wurden weitere Grundsätze für die nestorianische Kirche beschlossen. So mußten alle Angehörigen des Klerus verheiratet sein. Syrisch sollte die allgemein praktizierte Liturgiesprache sein. Die nestorianische Kirche kannte keine Kruzifixe oder Bilder des gekreuzigten Jesus, sondern nur andere Christusbilder und das "Siegeskreuz" ohne Christusdarstellung. Ein wesentliches Kennzeichen der Nestorianermision war die Beteiligung von Kaufleuten. Durch die Aufhebung des Zölibats war der Wechsel aus dem Laienstand in ein Priesteramt und umgekehrt deutlich einfacher möglich. Mit der Aufgabe der Ehelosigkeit fiel ein gewichtiger Stein des Anstoßes für die moralische Diskriminierung des Christentums innerhalb seiner Umgebung weg

Über Persien verbreitete sich die nestorianische Kirche dann im 6. Jahrhundert unter anderem auch nach Indien, nahe dem heutigen Bombay und nach Südindien, sowie weiter bis nach Ceylon. Entlang der Seidenstraße erreichte das nestorianische Christentum in Gestalt des Mönchs Alopen schließlich im Jahre 635 China und später Tibet. Selbst Kontakte der nestorianischen Mission nach Korea und Japan scheinen möglich. In Tibet bestanden nestorianische Gemeinden immerhin bis 850, in China sogar bis 950. Eine zweite Hochblüte der nestorianischen Kirche gab es zur Zeit der Mongolenkaiser im 13. und 14. Jahrhundert in Mittelasien und China. Das schließliche Verschwinden der Nestorianer begann mit der Islamisierung der Mongolen, setzte sich fort mit dem Aufstieg der Ming-Dynastie in China um 1368 und wurde vollendet durch die verheerenden Eroberungsfeldzüge Timur Lenks, der seit 1394 große Teile Asiens verwüstete.

Es gab jedoch auch innere Gründe für den Niedergang. In China stand der Nestorianismus offensichtlich in der Gefahr, sich an das religiöse System des Buddhismus anzupassen und die Kernsätze ihres Bekenntnisses aufzugeben. Umgekehrt bewegte sich wohl auch der Buddhismus in China zu dieser Zeit auf die Nestorianer zu. Es wäre aus meiner Sicht sicherlich interessant, dieser Entwicklung genauer zu folgen. Dies geht aber leider über meine gegenwärtigen Möglichkeiten hinaus.

Ein letztes jedoch möchte ich noch anfügen. Denn mindestens einen weiteren wichtigen Beitrag zur Menschheitsgeschichte haben die Nestorianer geliefert: durch Übersetzungen ins Arabische im 8. Jahrhundert wurde nestorianische Gelehrte zu Vermittlern griechischer Philosophie und Medizin an die Araber. Die Araber wiederum gaben ihr Wissen zur Zeit der Kreuzzüge nach Europa weiter. Ohne diesen Umweg wäre wohl viel Wissen über die Griechen verloren gegangen.

4.2 Francis Xavier (1506 - 1552)

1506 geboren in Spanien

Studium an der Universität von Paris

Bekannschaft mit Ignatius von Loyola

1539 bestätigt Papst Paul III den neu gegründeten Jesuitenorden, dem Francis Xavier beitrifft

1541 fährt Francis Xavier nach Indien ab

1542 beginnt er vom portugiesischen. Goa aus die Missionierung Indiens

1545 folgen Reisen nach Malaysia, Indonesien, Vietnam

1549 nach Japan

Die Japaner waren sehr interessiert an Xavier's Unterweisungen über den Schöpfer, da Buddha kein Konzept einer zweckgerichteten Schöpfung hatte.

1551 gab es ca. 2.000 getaufte Christen in Japan

In Japan beobachtet Francis Xavier, wie die Japaner China als die Mutter aller Zivilisation verehren.

1552 macht sich Francis Xavier über Goa auf nach China. Er stirbt wenig später auf der Insel Santion an der chinesischen Küste vor Canton, ohne China betreten zu haben.

1662 wird er heilig gesprochen

Er soll während seiner 10 Jahre in Asien über 700.000 Asiaten zum Christentum bekehrt haben.

4.3 Matteo Ricci (1552 - 1610)

Matteo Ricci wurde am 6. Oktober 1552 in Macerata in Italien geboren. Ab 1561 hat er dort die Jesuitenschule besucht. Nach 3 Jahren Jurastudium in Rom ist er im Alter von 19 Jahren als Novize in den Jesuitenorden eingetreten, der erst wenige Jahre zuvor von Ignatius von Loyola gegründet wurde. Von 1572 bis 1577 studierte er bei den Jesuiten in Florenz und Rom.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Coimbra/ Portugal bestieg er zusammen mit 5 anderen Missionaren ein Schiff nach Indien. Dort angekommen setzte er sein Theologiestudium fort und erhielt die Priesterweihe. 1582 endlich erreichte er den Ausgangspunkt seiner Missionierungstätigkeit: den portugiesischen Stützpunkt an der chinesischen Küste, Macao.

Matteo Ricci, dem genialen Jesuiten, glückte es 1583, in China einzudringen, obwohl damals die Parole galt: "Nach China zu gelangen ist genauso utopisch wie den Mond zu erreichen." Ricci, der die Chinesische Mauer durchbrochen hat, hegte den hochfliegenden Plan, an den Kaiserhof vorzustoßen. Der Weg zum Drachenthron war gepflastert mit unsagbaren Entbehungen, Anfeindungen und Erniedrigungen. Der Italiener Matteo Ricci verwandelte sich in den Chinesen Li Ma-tou. Meister Li, der Gottesgelehrte, Philosoph, Mathematiker, Physiker, Astronom und Geograph aus Fernwest galt im China der ausgehenden Ming-Zeit als einer jener großen Heiligen und Weisen, von denen höchstens alle 500 Jahre einer geboren wird. 1601 läßt er sich endgültig in Peking nieder und stirbt dort am 11. Mai 1610 im Alter von 57 Jahren.

4.4 William Carey (18./ 19. Jhd.)

In den späten 1780ern war William Carey als junger Mann in England besessen von der Überzeugung, daß die Kirche Gottes Wort zu allen Völkern bringen müsse.

Zu seiner Zeit waren die Protestanten noch nicht aktiv in der Mission.

Einer seiner älteren Pastoren pflegte zu sagen: „Wenn es Gott gefällt, die Heiden zu bekehren, wird er es tun, ohne dich oder mich um Rat zu fragen.“

Vor dem Alter von 12 Jahren besuchte William Carey keine Schule.

1792 schreibt er ein Buch mit dem Titel: „An Enquiry Into the Obligation of Christians.“. Darin begründet er seine Auffassung, warum Matt 28: 19 - 20 nicht nur für die Apostel, sondern für alle Christen aller Zeiten gelte.

vor 1812 wurde Carey als erster protestantischer Missionar nach Indien gesandt.

Dort hatte er erst größere Schwierigkeiten, da die British East India Company keine Missionare in Indien sehen wollte.

Sein Team übersetzte die Bibel in 34 asiatische Sprachen, gab Wörterbücher (Sanskrit, Marathi, Panjabi, Telegu) heraus, druckte die erste indische Zeitung und kämpfte gegen die Witwenverbrennung (1829 verboten).

Heute stehen im Bahnhof von Serampore, wo er tätig war, nebeneinander Statuen von Ghandi und William Carey, indische Kinder lernen über ihn in der Schule, und sein Portrait prangt auf einer indischen Briefmarke.

4.5 Ann Hasseltine Judson (1789 - 1826)

1789 geboren in Bradford, Massachusetts

1812 Heirat mit Adoniram Judson

Am nächsten Tag zusammen mit 6 anderen Missionaren Abfahrt nach Calcutta

In Indien wenden sie sich der Baptist Church zu.

1813 kommen sie nach Burma, da die British East India Company Missionierung in Indien verboten hatte.

Burma hat zu dieser Zeit ca. 15 Mio. Einwohner, und sie sind wohl die ersten Christen dort.

Sie übersetzen christliche Schriften ins Burmesische und stellen fest, daß es viele benötigte Wörter im Burmesischen gar nicht gibt.

Ihre Missionierung hat wenig Erfolg: nach 9 Jahren in Rangoon haben sich erst 18 Burmesen zum Christentum bekehrt. Burmesen erklären ihnen freundlich: „Eure Religion ist gut für euch, unsere für uns.“

1822 erkrankt Ann und muß zurück nach USA

Dort schreibt sie ein Buch über ihre Mission in Burma, das große Verbreitung findet und viele Menschen, vor allem Frauen, zu Missionstätigkeit anregt.

1823 kommt sie nach Rangoon zurück und bringt eine Tochter zur Welt

In den Folgejahren geraten die Judsons in den Krieg zwischen Burma und England. Adoniram wird immer wieder interniert und sehr krank. Ann pflegt ihn unter Aufbietung ihren äußersten Kräfte.

1826 stirbt sie, 6 Monate später ihre Tochter

Adoniram Judson überlebt den Krieg und führt seine Missionstätigkeit in Burma fort.

1850 stirbt er in Burma.

Er hinterläßt 63 Kirchen mit 163 Missionaren und 7.000 zum Christentum bekehrte Burmesen.

Heute gibt es in Burma 2 Mio. Christen.

Anhang

Anhang A: Verwendete Literatur

Bechert, Heinz; Gombrich, Richard:
Der Buddhismus - Geschichte und Gegenwart
Verlag C. H. Beck, München 1984

Bersihand, Roger:
Geschichte Japans - von den Anfängen bis zur Gegenwart
Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1963

v. Brück, Michael; Lai, Whalen:
Buddhismus und Christentum - Geschichte, Konfrontation, Dialog
Verlag C. H. Beck, München 1997

Eberhard, Wolfram:
Geschichte Chinas - Von den Anfängen bis zur Gegenwart
Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1971

Hoffmann-Herreros, Johann:
Matteo Ricci; Den Chinesen ein Chinese sein - ein Missionar sucht neue Wege
Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1990

Küng, Hans; Bechert, Heinz:
Christentum und Weltreligionen - Buddhismus
Piper Verlag, München 1995

Rennstich, Karl:
Die zwei Symbole des Kreuzes - Handel und Mission in China und Südostasien
Quell Verlag, Stuttgart 1988

Snelling, John:

Buddhismus - Ein Handbuch für den westlichen Leser

Eugen Diederichs Verlag, München 1991

Stürmer, Ernst:

Vorstoß zum Drachenthron; Missionare, die Geschichte machten: Matteo Ricci

Verlag St. Gabriel, Mödling; Steyler Verlag, St. Augustin 1978

Wetzel, Klaus:

Kirchengeschichte Asiens

R. Brockhaus Verlag, Wuppertal und Zürich 1995

sowie verschiedene Quellen im Internet

Anhang B: Aktuelle Bevölkerungszahlen

Land	Einw./ Mio.	Buddh./Tsd.	Buddh./ %	Kathol./ Tsd.	Kathol./ %
Bhutan	2		72	1	
China	1.200		9	10.000	
Indien	918			15.700	
Indonesien	200		1	5.000	
Japan			77		
Kambodscha	10		90	22	
Laos	5		58	42	
Malaysia	20		17	637	
Mongolei	3		90	2	
Myanmar	46		87	538	
Nepal	22		5	5	
Nordkorea	23			10	
Sri Lanka	18		70	1.200	
Südkorea	43		51	3.000	
Taiwan	21		43	295	
Thailand	59		95	247	
Vietnam	75		55	6.000	

Anhang C: Zeittafel

Jhd	Weltgeschichte	Indien	Ceylon	China	Tibet	Japan	Sonstige
1		52: Apostel Thomas in Südindien?					
2							
3		um 200: christl. Gemeinde in NW-Indien 3. Jhd: Christen über Südindien nach Nordindien	3./4. Jhd: Christen über Südindien nach Ceylon				
4	380: Christentum Staatsreligion im Römischen Reich	325: Mission von Bischof Daud aus Basra in Indien					
5	486: Trennung West-/Ostkirche			(411: Erzbistum in China) 470-543? Bodhidharma			
6		500-525: Nestorianer K. Indikoplastes: christl. Gemeinden bei Bombay und in Südindien	500-525: Nestorianer K. Indikoplastes: christl. Gemeinden auf Ceylon	520 Bodhidharma kommt nach China			
7	622 Hidschra	7. Jhd: Nestor. Christen (vereinzelt) über ganz Indien		618-906: T'ang-Dynastie 635: Mönch Alopen in China 638: christl. Kloster in Hauptstadt Chang An 7. Jhd: weitere Klostergründungen in chines. Städten 638-713 Hui-neng		7. Jhd: Kontakt der Nestor. mit Japan möglich; 3 Kirchen bei Kyoto?	7. Jhd: Nestorianer in der Mongolei 7. Jhd: Kontakt der Nestor. mit Korea möglich 7. Jhd: Chaldäische Gemeinschaft in Pankur/Indonesien

Jhd	Weltgeschichte	Indien	Ceylon	China	Tibet	Japan	Sonstige
8		ab 8. Jhd: wg. islam. Eroberung kein Kontakt der indischen. Christen mehr mit Westen			8. Jhd: Metropolit für Tibet		
9				845: Verbot Mönchstum und Einschränkung. kirchl. Lebens			
10				10. Jhd: kein Christentum in China mehr			
11							
12							
13	1210 Gründung des Franziskanerordens (Italien) 1215 Gründung des Dominikanerordens (Spanien)	1206: islam. Mameluken in Nordindien -> Rückgang des Christentums		1215-1368 Mongolenkaiser -> Unterstützung für Nestorianer 1260-1269: Matteo und Nicolo Polo bei Kaiser -> Sendung von Missionaren gewünscht 1271-1295: Chinareise von Marco Polo 1294-1328 Franziskaner Giovanni de Montecorvino Erzbischof in Peking	1318-1330: Franziskaner Odorico di Pordenone Asienmission, auch in Tibet	13./14. Jhd: Nestor. als Gesandte der chines. Mongolenkaiser in Japan?	
14		bis 14. Jhd: nestor. Christen in ganz Indien; Thomaschristen in Südindien 1321: nestor. Christen bei Bombay und in Gujarat		1330: mehr als 30.000 nestor. Christen ab 1398: Ming-Dynastie -> Niedergang des Christentums			14. Jhd: Nestorianer in Palembang/ Indonesien
15	1492: Ende der Rückerob. der Iber. Halbinsel von den Mauren 1492: Entdeckung Amerikas durch Christoph						

	Kolumbus 1494: Vertrag von Torde- sillas: Papst Alexander VI teilt Welt in span. und portug. Sphäre auf						
--	---	--	--	--	--	--	--

Jhd	Weltgeschichte	Indien	Ceylon	China	Tibet	Japan	Sonstige
16	<p>1517 Augustinermönch Martin Luther (1453-1546) schlägt seine 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche in Wittenberg</p> <p>1540: Ignatius von Loyola gründet Jesuitenorden</p>	<p>um 1500: nur noch Thomaschristen in Südindien</p> <p>16. Jhd: Jesuit Roberto de Nobili (1577-1656) in Indien</p> <p>1542 Jesuit Francis Xavier beginnt Mission von Goa aus</p>	<p>1505-1658: kathol. Portugiesen</p>	<p>1582: Jesuit Matteo Ricci kommt nach China</p>		<p>1542: portug. Kauffeute versclägt's an die japan. Küste</p> <p>1549: span. Jesuit Francis Xavier kommt nach Japan</p> <p>um 1570: ca. 50.000 Christen</p> <p>1592: span. Franziskaner von Philippinen, Konkurrenz zu portug. Jesuiten</p> <p>1597: Christenverfolgung durch Hideyoshi</p>	<p>1511: portug. Missionare in Malaysia</p> <p>1534: portug. Missionare in Indonesien</p> <p>1544: Franziskaner Bonfer in Myanmar</p> <p>1547: Jesuit Francis Xavier in Vietnam</p> <p>1555: Gaspar de Cruz in Kambodscha</p> <p>1557: portug. Missionsstation in Macao</p> <p>1564: Dominikaner in Thailand</p> <p>1565: span. Missionare auf Philippinen</p> <p>1583: Franziskaner in Thailand</p>
17	<p>1616-1648: dreißigjähriger Krieg</p> <p>1621: Gründung der holländischen Westindischen Kompanie</p>		<p>1658-1795: reformierte Holländer</p>	<p>Anf 17. Jhd: Intensive Diskussionen Buddh. - Christen</p> <p>1610: 2.500 getaufte Christen</p> <p>1636: 38.200 Christen</p> <p>1638: Ausweisung christl. Missionare nach Macao (portug.)</p> <p>1650 Bau Nan tang Kirche in Peking durch Jesuiten</p> <p>1664: 248.180 Christen</p>	<p>1600: portug. Kaufmann Diego d'Almeida in Ladakh</p> <p>1625: portug. Jesuit Antonio de Andrade Missionsstation in Tsaparang (bis 1635)</p> <p>1662: Jesuiten Johann Grüber (Österreicher) und Albert d'Orville (Wallone) in Lhasa und Shigatse</p>	<p>nach 1602: holländ. und engl. Augustiner und Dominikaner</p> <p>1605: ca. 750.000 Christen, ca. 4% der Bevölkerung Japans</p> <p>1614 Verbot des Christentums unter Ieyasu</p> <p>1627-1634: Christenverfolgung unter Tokugawa-Familie</p>	<p>17. Jhd: Mission der Jesuiten, Dominikaner und Franziskaner in Kambodscha</p> <p>1619: span. und japan. Dominikaner in Taiwan</p> <p>1624: Jesuit Alexander de Rhodes in Vietnam</p> <p>1628: Jesuiten in Nepal</p> <p>1643: Kapuziner in Myanmar</p> <p>1683: Jesuit Leria in Vientiane/Laos</p>

				1692: kaiserl. Dekret stellt christl. Glauben mit Buddh. und Taoismus gleich			Vientiane/ Laos
--	--	--	--	--	--	--	-----------------

Jhd	Weltgeschichte	Indien	Ceylon	China	Tibet	Japan	Sonstige
18			1795-1948: anglikan. Engländer	1700-1750: französ. Jesuiten als Missionare 1742: Verbot der Ahnenverehrung und konfuz. Ethik durch Papst Benedikt XIV 1773: Verbot des Jesuitenordens durch den Pabst	1707: Kapuziner Guiseppe d'Ascoli und Francois de Tours errichten Mission in Lhasa 1716-1721: Jesuit Ippolito Desideri (Italiener) und Manuel Feyre (Portugiese) Mission in Lhasa 1745 Schließung der Kapuzinermission (letzte christl. Mission in Lhasa)		
19				1807: Protestant Robert Morrison kommt nach China; Übersetzung der Bibel ins Chinesische 1841 Opiumkrieg in China	19. Jhd: Tibet riegelt sich ab -> kein christl. Einfluß mehr		1813-1850: Missionierung der amerikan. Familie Judson in Burma
20							